

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Ostlich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 20; Zweig-Expeditionen in Oestlich (Otto Gilmann),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Gölbig), Ed. Gutenberg- und Kammstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Rr. 284 — 1915

Regelmäßige Freiliegungen:
Wöchentlich einmal: Wiesbadener „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Gemeinnütziger Ratgeber für die Arbeiter.
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

Montag

6

Dezember

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Beleggeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Kleinanzeigen 1 Mk.; bei Werberholungen wird entsprechender Nachschlag gemeldet.

Geschäftsführer: Dr. phil. Franz Sencke

Verantwortlich: für Politik und Wirtschaft: Dr. phil. Sencke; für den äußeren
redaktionellen Teil: Julius Gilmann; Oestlich: für Wirtschaft und Kultur:
Dr. phil. Sencke; für die Eltville: Dr. phil. Sencke; für die Ostlich: Dr. phil. Sencke.

33. Jahrgang.

Der türkische Sieg in Mesopotamien

Der türkische Triumph

* An der Front, am Euphrat und Tigris haben die Türken einen beispiellosen Erfolg errungen. Zum zweitenmal müssen jetzt die Engländer einsehen, daß sie auch gegenüber den Türken auf Granit stoßen, daß die neu erwachte Türkei das englische Weltreich nur zu leicht gefährden kann. Wie einfach hatte sich früher der Kampf um die Dardanellen gedacht. Der Marsch nach Konstantinopel sollte ein noch harmloserer Spaziergang sein als der Marsch nach Berlin und Wien. Mehr als hunderttausend Mann sind auf Gallipoli dahingesunken, ohne dem Ziele mehr als fünf Kilometer näher gekommen zu sein. Nun ist auf altpharisäischem Boden umweit von Bagdad für England eine neue Katastrophe erfolgt. Der Londoner Bericht spricht selbst von Verlusten in Höhe von 4567 Mann. Danach darf man annehmen, daß sie wesentlich höher waren und daß die Niederlage recht gründlich gestiftet wurde. Dals über Kopf sind Großbritannien's Soldaten davon gerannt, lebhaft verfolgt von den Türken, die fortwährend Beute machen.

Für England wie überhaupt für den Viererband bedeutet die Niederlage an der Front einen schlimmen moralischen Schlag. An dem Kampfe haben sich arabische Stämme beteiligt und das ist ein Beweis, wie überall Großbritannien's Gewalttätigkeit verhaßt ist. Ueber ein Jahr ist vergangen, da der heilige Krieg erklärt wurde. Mancher hat geglaubt und an eine Wirksamkeit kaum gedacht. Aber je länger der Krieg dauert, umso mehr gemahnen wir, wie der Aufruf des Sultans im Gehirne der Mohammedaner zündet. Europa lag weit vom Schauplatz mit allen Mitteln verbündete es die Entente, daß ihre dortigen Niederlagen dem welken Orient zur Kenntnis kamen. Jetzt aber vollzog sich der Kampf bei Bagdad, jetzt haben im Orient selbst die Türken den Beweis geliefert, daß Englands Herrschaft zu Boden geschlagen werden kann. Und das ist es, was den türkischen Sieg eine ungeheure Bedeutung verleiht. Arabien weiß jetzt, daß die Zentralmächte im Verein mit Bulgarien und der Türkei den Gegner schlagen, wo sie ihn finden. Persien fängt Feuer und will nicht länger Rußland und England untertan sein. In nicht allzuweiter Ferne aber ist Indien, wo man jetzt allmählich ein getreues Bild von den Vorgängen auf den Kriegsschauplätzen bekommen wird. Mit drakonischer Strenge hält Großbritannien die „Empörer“ nieder. Bei dem Mangel an Nachrichten liegen bestimmte Meldungen nicht vor. Doch soviel weiß man, daß nur mit der größten Anstrengung die englische Herrschaft aufrecht erhalten werden kann. Wir dürfen hoffen, daß die neuen Erfolge der Türkei dem Mohammedanismus ein neuer Aufsporn sein werden.

Die türkischen Berichte

Die Niederlage der Engländer in Mesopotamien

Konstantinopel, 4. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front versucht der Feind, sich der Verfolgung durch unsere Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote aussucht. Jedoch derartige Haltmachen des Feindes verwandelt sich dank unserer energischen Angriffe in Flucht. Am 1. Dezember kostete eine gleicher Versuch der Engländer große Verluste und brachte uns als Beute mehrere hundert Gefangene, zwei mit Lebensmitteln beladene Transportschiffe, ein anderes Fahrzeug, sowie zwei Kanonenboote, zwei Munitionswagen und eine große Menge Kriegsmaterial. Unter den Gefangenen, die zum größten Teil Engländer sind, befanden sich ein Major, ein Hauptmann und ein Majorleutnant. Die beiden erbeuteten Kanonenboote sind sehr hart. Das Kanonenboot „Armed“ führt zehn Geschütze, das Kanonenboot „Hirfles“ vier Geschütze vom Kaliber 10,5 und 7,5 Zmr. und drei Maschinengewehre. Der größte Teil der auf ihnen erbeuteten Geschütze befand sich in gutem Zustande. Das Kanonenboot „Hirfles“ wird bereits gegen den Feind verwendet. Unsere vom Norden von Kut-el-Amara ausgesandten Streikräfte greifen die sich zurückziehenden feindlichen Kolonnen in der Flanke an und legen ihnen gleichfalls viele Verluste zu.

An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. An der Dardanellenfront zeitweilige, aber mancherorts langanhaltende Feuergefechte mit allen Kalibern und mit Unterbrechung. Bei Anaforta haben einige Kreuzer, bei Ari Burnu ein Torpedoboot und ein Monitor und bei Sedd al-Bahr ein Monitor und ein Panzerkreuzer an der Beschädigung des Landes teilgenommen, wobei sie unsere Stellungen wirkungslos beschossen. Unsere Artillerie zerstörte zwei feindliche Kompanien Infanterie, die sich auf dem Marsche nach Kausant-Kemik befanden, rief in dem feindlichen Lager bei Kausant-Kemik einen Brand hervor und sprengte ein Munitionsdepot der feindlichen Batterie in der Umgebung von Talebaba-Tepe in die Luft. Unsere Artillerie brachte eine schwere feindliche Batterie südlich Amalabere zum Schweigen. Einer unserer Angler griff einen feindlichen Angler an, der das Feuer der Kriegsschiffe leitete, und zwang ihn zum Sinken. Bei Sedd al-Bahr auf dem rechten Ufer schlug der Feind während eines lebhaften Bombenkampfes in reichlichem Maße Torpedos gegen Zentrum und linken Flügel. Unsere

Artillerie beschoss ferner feindliche Bataillone, die Übungen ausführten, zerstörte den Feind und fügte ihm Verluste zu. Der Feind, der, wie in unserem Bericht vom 2. Dezember gemeldet worden ist, durch seine Flieger unser Hospitalsschiff „Reichs-Pasha“ trotz des Abzeichens des Roten Halbmondes, das durch internationale Verträge anerkannt ist, mit Bomben angriffen ließ, zögert andererseits nicht, alle seine militärischen Transporte unter der Schweizer Flagge vor unserer Feuer zu schützen. So beförderte er nachts in zwei Hospitalsschiffen Soldaten, die von ihm bei Tage auf diese Schiffe gebracht worden waren. Diese Handlungsweise zeigt die Machtlosigkeit des Feindes und den Grad seiner Achtung vor den einfachen Gesetzen der Menschlichkeit.

Nach weiteren Meldungen aus Bagdad verfolgt die türkische Armee die Engländer. Der Befehlshaber der englischen Truppen floh nach Bassorah. Die Türken erbeuteten auch einen radiotelegraphischen Apparat.

Konstantinopel, 5. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front setzen unsere Truppen, die am 2. Dezember 25 Kilometer zurücklegten, die Verfolgung des Feindes, der sich in voller Auflösung zurückzieht, fort. Die Ortstadt Bagh Kale, dicht westlich Kut el Amara, wurde von unseren Truppen besetzt. Wir erbeuteten dort den feindlichen Schleppdampfer „Eleaven“, sowie einen mit Proviant, Munition und Kriegsmaterial aller Art beladenen Reichter von 250 Tonnen und machten einige Gefangene. Die Zahl der in einer einzigen Woche gemachten Gefangenen beträgt acht Offiziere, 620 Mann. Das kürzlich erbeutete Kanonenboot „Hirfles“ wurde in „Selman Bal“ umgetauft, weil die Engländer die sechs Diener des Bootes dieses Schicksals, daß bei dem Orte desselben Namens liegt, getötet hatten.

An der Kaukasusfront nichts Neues. An der Dardanellenfront war das gewöhnliche feindliche Feuer zu Lande und zu Wasser dank der kräftigen Antwort unserer Artillerie ergebnislos. Bei Kemikli Yman strandete ein von unseren Booten getroffenes feindliches Transportschiff, während ein Torpedoboot die Flucht ergriff. Bei Ari Burnu vernichteten wir vor Anker ein feindliches Maschinengewehr. Bei Sedd al-Bahr fand in der Nacht zum 3. Dezember ein heftiger Bombenkampf statt. Der Feind schleuderte zahlreiche Luftbomben gegen unser Zentrum und den linken Flügel. Unsere Artillerie trat mit vier Geschützen ein feindliches Panzerschiff, welches aus der Bucht von Saros die Gegend von Kaval Köprü beschoss. Das Panzerschiff stellte sein Feuer ein und entfernte sich. Es wagt auch ein Torpedoboot zur Flucht, welches versuchte, sich dem Inseln dieser Bucht zu nähern. Auf dieser Front mitterteilen in den letzten Tagen unsere Flieger in glänzenden Leistungen. Ein von unserem Fliegerleutnant Hali Niza geführtes Militärflugzeug schloß bei Sedd al-Bahr ein feindliches Flugzeug herunter und zwang durch Bombenwürfe ein feindliches Panzerschiff, das einem gekauften Torpedoboot zur Hilfe eilte, zur Flucht. Darauf eröffnete unser Flieger ein Maschinengewehrfeuer gegen die auf dem Deck des Panzerschiffes befindliche Beladung, sowie auf die des Torpedobootes und zwang durch sein Feuer ein feindliches Flugzeug, welches ihn angreifen wollte, sich zurückzuziehen. Am 2. Dezember griff derselbe Flieger einen feindlichen Monitor, der unsere Stellungen beschoss, an und traf ihn, wie man feststellen konnte, mit seinen Bomben. Der Monitor sah sich gezwungen, das Feuer einzustellen.

Zwei weitere englische Kanonenboote erbeutet

Konstantinopel, 4. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die türkische Armee hat in Mesopotamien einen neuen Erfolg errungen. Sie erbeutete noch zwei englische mit 15 Zentimeter-Geschützen ausgerüstete Kanonenboote.

Große Beute in Serbien

Großes Hauptquartier, 4. Dez. (Nichtamtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Kampfaktivität wurde auf der ganzen Front durch unruhiges, stürmisches Regenwetter behindert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse. Die bereits im deutschen Tagesbericht vom 2. Dezember zum Teil richtig gestellte russische Veröffentlichung vom 29. November entspricht auch in ihren übrigen Angaben nicht der Wahrheit. Bei dem russischen Ueberfall auf Kowel, südwestlich von Pinsk, der nur unter einheimischen und mit dem Sumpf- und Waldgelände ganz vertrauten Führern möglich war, fiel der Divisions-Kommandeur in Feindeshand; andere Offiziere werden nicht vermisst. Daß bei Kowlince und Gzartoroff deutsche oder österreichisch-ungarische Truppen sich hätten zurückziehen müssen, ist nicht wahr.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe gegen zersprengte serbische Abteilungen im Gebirge werden fortgesetzt. Gefangen wurden wieder über 2000 Gefangene und Ueberläufer eingebracht.

Großes Hauptquartier, 5. Dez. (Nichtamtlich.)

Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

In erfolgreichen Kämpfen bei Plewje und im Gebirge nordöstlich von Ipeel wurden mehrere hundert Gefangene gemacht.

Bulgarische Truppen haben südwestlich von Prizren den zurückgehenden Feind gestellt, geschlagen und ihm über hundert Gefangene und große Mengen Kriegsgerät, darunter zwei-

hundert Kraftwagen, abgenommen. Im Jama-Gebirge (östlich von Debra) und halbwegs Arcova-Dhrida wurden serbische Nachhuttruppen geworfen.

In Monastir sind deutsche und bulgarische Abteilungen eingerückt und von den Behörden wie der Bevölkerung freudig begrüßt worden.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte

Wien, 4. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 4. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffstätigkeit des Feindes gegen den Görzer Brückenkopf und den Nordteil der Hochfläche von Dobbo hält an. Schwächliche Angriffe und Annäherungsversuche bei Dolavija und vor der Podgora wurden abgewiesen. Die Beschädigung der Stadt Görz dauert fort. Gegen den Monte San Michele und bei San Martino griffen härtere italienische Kräfte an. Unsere Truppen schlugen auch hier alle Vorstöße zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben gestern früh die Höhen südöstlich von Plewje im Sturm genommen. Auch bei Trezajevica südwestlich von Genica wurden die Montenegro-Truppen geschlagen. Westlich von Novipazar vertreiben bewaffnete Moslims plündernde montenegrinische Verbände. An Gefangenen wurden gestern bei Novipazar und Mitrovica insgesamt 2000 Mann eingebracht.

Wien, 5. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich veröffentlicht vom 5. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise Geschützkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern beschränkten sich die Italiener an der Monzofront auf Geschützkämpfe von wechselnder Stärke. Nur bei Dolavija versuchten sie bei Tag und Nacht vergeblich Angriffe, die alle abgewiesen wurden. An der Trivulz-Front entwickelte die feindliche Artillerie lebhafteste Tätigkeit gegen den besetzten Raum von Vardaro.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei Celebie kam es neuerlich zu einem größeren Gefecht. Die Montenegro-Truppen wurden durch eine von Joca aus angreifende Gruppe an die Grenze zurückgeworfen. Südlich von Plewje wiesen unsere Truppen heftige montenegrinische Gegenangriffe ab. Unter dem im Gebirge erbeuteten Kriegsmaterial befinden sich eine Million Infanterie-Patronen und hundert Artillerie-Munitionsvorräte. Südlich von Novipazar wurden gestern abermals 600 Gefangene eingebracht. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Gölz, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 5. Dez. (W. T. B. Nichtamtlich.) Bulgarischer Generalstabsbericht vom 3. Dezember: Nach der Zerschmetterung der Serben am 29. November bei Belgrad zogen sich die Trümmer der serbischen Armee gegen Dibra und Skutari zurück. Unsere Truppen setzten die Verfolgung der beiden genannten Richtungen fort. Am 3. Dez. holten unsere entlang der Beli Drini vorfolgenden Kolonnen die Serben in der Stellung am linken Thumauer ein, griffen sie energisch an, zersprengten sie und zwangen sie zum Rückzuge, welcher in panikartige Flucht ausartete. Hier ließen die Serben 100 Feldkanonen und Geschütze, 900 Automobile, eine ungeheure Menge Kriegsmaterial, 150 Trainfahrwerke und derartige Mengen von Uniformen und Ausrüstungsgegenständen zurück, daß der Weg entlang der Beli Drini bis Kula Yuma dadurch verlegt ist. In der Richtung auf Jakova zogen sich die serbisch-montenegrinischen Truppen beim Erscheinen unserer Truppen zurück und räumten Plewja, wobei sie sechs Kanonen im Stiche ließen; unsere Kavallerie verfolgte sie gegen Takova. — Nach Ausfragen von Gefangenen mußte König Peter auf einer Tragbahre getragen werden, weil der Marsch entlang des Trini-Flusses westlich Kula Yuma selbst für Pferde unmöglich ist.

Unterredung mit Hindenburg

Wien, 5. Dez. Unter dem Titel „Wieder bei Hindenburg“ veröffentlicht Paul Godmann in der Sonntagsnummer der „N. Fr. Pr.“ die Eindrücke, die er bei seinem Besuche im Hauptquartier v. Hindenburg Mitte November empfangen hat. Marx sprach vom Einzug in Berlin nach Kriegsende. „Wir ist heute schon lange davor“, sagte Hindenburg lachend. „Wenn es nach mir ginge, würde ich gar nicht in Berlin eingehen, sondern in Cottbus aussteigen. Ich liebe es nicht, mich feiern zu lassen. Aber so rasch geht das doch nicht mit dem Einzug in Berlin. Borsdörfer wollen unsere Gegner keinen Frieden machen; sie sind noch nicht mürbe genug; wir müssen ihnen noch weiter zusetzen, da sie keinen unserer Erfolge gelten lassen wollen. Am liebsten treiben es die Franzosen; heute noch wollen sie Glas-Lothringen haben — dabei stehen doch nicht sie in Straßburg, sondern wir. Leben in Velle! Das ist schon beinahe keine normale Gastfreundschaft mehr. Lieberens wenn sie Glas-Lothringen durchaus haben wollen, so sollen sie es doch haben.“ Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen zu sein, den Krieg fortzusetzen; allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die Kriegslust der Engländer vermindert ein wenig dämpfen könnten. Auch in Rußland wollen offenbar der Zar und die Regierung die Fortsetzung des Kampfes. Das seltsamste ist, daß alle diese Völker nicht einsehen, daß sie nur für Eng-

land sich opfern. Es steht nicht nach Frieden aus — so kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stecken. Wir müssen weiterkämpfen und werden auch weiterkämpfen, bis wir die Gegner von der Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen. „Über eine vernünftige Niederlage der Italiener würde ich mich ganz besonders freuen“, betonte der Feldmarschall schließlich. „Dieser Fall sollte nicht seinen Willen finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen — England, Serbien und Italien — ihre gerechte Strafe erhalten.“

Der Kampf auf dem Balkan

160 000 Serben gefangen

Der „Deutschen Kriegszeitung“ wird aus dem Kriegspressequartier von ihrem dortigen Berichterstatter Kirchlechner u. a. gemeldet, daß beinahe 100 000 Quadratkilometer serbischen Landes erobert sind und, wie maßgebenden Ortes mitgeteilt wird, bisher 160 000 Serben gefangen genommen wurden. In kaum neun Wochen haben die Verbündeten ihre Feinde aus Ländern vertrieben, die an Größe Bayern und Württemberg zusammengekommen gleichkommen.

Die Eisenbahnverbindung Risch—Sofia

Sofia, 5. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) Bulgargische Telegraphen-Agentur. Die Eisenbahnverbindung zwischen Sofia und Risch ist wiederhergestellt. Der Zugverkehr hat heute begonnen.

Die neue Note der Entente

Athen, 5. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die mit Spannung erwartete Note der Entente hat allgemein einen guten Eindruck gemacht wegen des verständlichen und freundlichen Tones, der der bisherigen Neutralität Griechenlands Gerechtigkeit widerfahren läßt und sie fernerhin anerkennt und wegen des Wohlwollens, das die Mächte gegenüber Griechenland betonen. Die Entente verlangt aber bestimmte Erklärungen über die Sicherheit und Aktionsfreiheit ihrer Truppen in Mazedonien, jedoch ohne Unterzeichnung eines besonderen Protokolls, sie versprechen auch die spätere Rückgabe des für die Operationen benutzten Gebiets und Leistung eines Schadenersatzes. Nach Eingang der griechischen Antwort über die Annahme der Forderungen der Entente wird die sofortige Aufhebung der Blockade zugesagt. Die Verhandlung über verschiedene militärische Fragen, die von den Verbündeten als unerlässlich erachtet werden, sollen dann beginnen. Die Antwort Griechenlands wird vielleicht schon heute den Abgesandten zugehen.

Rumänien gegen einen russischen Durchzug

Böln, 5. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Böln. Ztg.“ will durch ihren Berichterstatter in Sofia erfahren haben, daß die rumänische Regierung am 28. November Rußland erklärt habe, daß sie keinen Durchzug durch rumänisches Gebiet gestatten und sich jeder Gewalt widersetzen werde. Hier herrscht die allgemeine Meinung, daß Griechenland nicht mit dem Blerverband gehen kann, besonders wegen der letzten Blerverbandnote, die wegen der Forderung auf Freilassung von Saloniki eine Vergewaltigung bedeute.

Demobilisierung in Rumänien

Bukarest, 3. Dez. Ein Bukarester Telegramm des „Corriere“ meldet, daß der Jahrgang 1892 entlassen worden ist. Die Entlassung des Jahrganges 1893 folgt. Die rumänischen Studenten erhielten die Erlaubnis, zur Fortsetzung ihrer Studien abzureisen. Die rumänische Grenze gegen Oesterreich-Ungarn wurde fast ganz von Truppen entblößt, nur einige Munitionszüge gehen nach Predeal.

Ein Aufruf Mackensens an die Serben

Wien, 3. Dez. Die „Zeit“ läßt sich aus Budapest drahtlos: Feldmarschall v. Mackensens hat an die Bevölkerung Serbiens einen Aufruf erlassen, worin es u. a. heißt: „Wir kämpfen nur gegen die Armeen und nicht gegen das serbische Volk. Wer den verbündeten Armeen nicht entgegentritt, dessen Leben und Eigentum bleibt in Sicherheit! Wir fordern daher euch, Serben, auf, in eure Wohnorte zurückzukehren und euren Beschäftigungen nachzugehen und euch freiwillig den Verfügungen der militärischen Kommandanten zu unterwerfen. In diesem Falle wird es uns möglich sein, euch zu euren früheren Wohlstand zu verhelfen. Wir werden dafür sorgen, daß der Schaden, den ihr ohne euer Verschulden erlitten habt, euch ersetzt wird.“

ges. v. Mackensens,

Feldmarschall und Oberkommandant der verbündeten Armeen des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens.

Zum St. Nikolaustage

(6. Dezember.)

Von Karl Müller.

Weihnachten, dieses Fest der Liebe und des christlichen Wohlwills, steht wieder heran, und Tausende von glücklichen Menschenherzen schlagen demselben bereits voll Erwartung entgegen. Doch das Christkind besitzt einen Verwund, der ihm vorausgeht und auch mancherlei Wesen aus seinem Hühnerhof der verlassenen Jugend zu spenden weiß. Es ist St. Nikolaus, derselbe zählt zu den wahrhaft populären Heiligen, dessen Festtag in allen katholischen Ländern nicht übergegangen wird, und an den sich verschiedene volkstümliche Sitten und Gebräuche, besonders seine persönliche Darstellung als Kinderfreund knüpfen.

Da nun sein Haupt dieser Nimbus der Wohlthätigkeit und des freudigen Schenken schmückt, sollte man meinen, das Lebensbild des Heiligen sei auch bei Volk und Jugend in seinen einzelnen Zügen wohl bekannt. Doch dem ist nicht so, wie der Lehrer in der Schule sich leicht überzeugen kann. So möchte ich mich denn einmal zum St. Nikolaustage über das Leben dieses Heiligen verbreiten und dabei auch die legendenartigen Erzählungen, die in seinen Lebensweg so poetisch eingewoben sind, mit einstreuen.

Der heilige Nikolaus glänzt am christlichen Sternenhimmel nicht nur als besonderer Volks- und Jugendfreund, sondern er ist auch ein hoher Heiliger und hat zu allen Zeiten in der Kirche eine große Verehrung gefunden. Bereits nahezu 1500 Jahre sind darüber hingeflossen, daß er im Morgenlande zu Bataara in Lucien das Licht der Welt erblickte. Schon in seiner Jugend schmückte ihn ein recht religiöser Sinn, was daraus erhellt, daß er als Kind schon die von der Kirche vorgeschriebenen Fasten hielt, die damals noch viel strenger waren als in unserer Zeit, obwohl er dazu noch nicht verpflichtet war. Zum Jünglinge herangereift, wählte er den geistlichen Stand und wirkte mit großem Segen als Bischof in Myra.

Durch den Tod seiner Eltern kam er zu einem reichen Vermögen. Seine Freunde war es nun, daselbe zu Werken der Nächstenliebe zu verwenden. Hieran knüpfte sich die Legende, wie er aus edler Mildthätigkeit die drei Töchter eines in Armut geratenen Edelmannes ausheiratete. St. Nikolaus hörte von der großen Not, die in dieser Familie herrschte, und die zugleich den Jungfrauen eine Gefahr für ihre Unschuld werden konnte. Unbeschadet schlich er sich fogleich in der Nacht vor das Haus des Armen und warf dreimal einen gefüllten Geldbeutel durch das Fenster in die Stube. Damit war der drückenden Not gesteuert, und es war zugleich auch für eine ausreichende Aussteuer der Töchter gesorgt.

Auch sonst hinderte er noch nach besten Kräften die Lage der Armen und Bedürftigen. Um ihnen das beschämende Gefühl des Bettelns zu ersparen, suchte er sie in der Verborgenheit auf und entzog sich damit „welsch den Lobesbesungen der Menschen.

Defension der rumänischen Grenze

Budapest, 4. Dez. Der rumänische Minister der öffentlichen Arbeiten erließ wie aus Bukarest gemeldet wird, heute eine Verordnung, derzufolge die ganze Grenze für die Ausfuhr nach der Monarchie geöffnet wird.

Verseufung eines englischen Kanonenboots

Kopenhagen, 4. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Ein englisches Kanonenboot, das zur Küstenverteidigung an der ägäischen Küste verwendet wird, wurde von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt.

Englische Verluste

London, 4. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) In der Unterhaus-Sitzung vom 2. Dezember fragte der Nationalist Lyth, wie groß die Verluste an der Westfront bei Loos in den letzten drei Monaten gewesen sind, und um wieviel die Front in den letzten drei Monaten vorgeückt ist; ferner, wie groß die Verluste der Australier seit der Landung auf Gallipoli sind und wie weit ihre Front vorrückte. Tennant erwiderte, es wäre sehr unerwünscht, genaue Angaben über die Stellung der Fronten zu machen. Die Verluste der Engländer, Indier und Kanadier betrugen in den drei Monaten etwa 95 000 Mann, die der Australier etwa 25 000 Mann.

Unser U-Boot an der Arbeit

London, 5. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der britische Dampfer „Widdleton“ ist versenkt worden. 19 Mann der Besatzung landeten in Malta, einer davon ist schwer verwundet, vier sind umgekommen. — Der britische Dampfer „Glan MacLeod“ ist versenkt worden.

42 Grad Kälte im Alpenkriegsgebiet

Berlin, 4. Dez. (B. L. B. Nichtamtlich.) Wie die „Vossische Zeitung“ der „Meraner Zeitung“ entnimmt, hatte es in den letzten Tagen bei den dortigen höchsten Kampfstellungen im Ortlergebiet — in Italien! — 42 Grad Kälte gegeben. Es ist eine Beruhigung zu wissen, daß gute Unterstände und Decken vorhanden sind und daß, so schreibt die Meraner Zeitung, die Truppen mit Kälteschutzmitteln glänzend versorgt sind.

Der englische Polizeichef in Delhi ermordet

Konstantinobel, 4. Dez. Sebati Islam meldet: Ein Mitglied des mohammedanischen Revolutionskomitees ermordete den englischen Polizeichef in Delhi. Die Behörden leiteten sofort eine eingehende Untersuchung ein. Doch konnte trotz nachdrücklicher Bemühungen der Mörder nicht ermittelt werden. Die Folge dieses Attentats mit politischem Hintergrund war das Verbot der englischen Regierung, Ausländer nach Indien hereinzulassen. Schon die bloße Landung wird verhindert. Auf diese Tatsache ist auch das Landungsverbot für zwei schweizerische Großkaufleute zurückzuführen, welche in Indien vor zehn Jahren Warenhäuser gründeten und sich wieder nach Indien begeben wollten, um ihre Betriebe zu kontrollieren.

Japanischer Daul

Das französische Meer hat einen Zuwachs erhalten, nämlich den japanischen Kapitän Ijubo. Dieser Herr hat vor dem Kriege in Deutschland sich zum Flieger ausgebildet, war dann als Flieger bei der Einnahme von Tientsin tätig, und nun kamst der gelbe Herr zum Danke für das, was wir ihm gelehrt und beigegeben haben, in Frankreich gegen uns!

Aleine politische Nachrichten

Kaiserliches Lob für die deutschen Frauen

Karlruhe, 4. Dez. Die Großherzogin Louise sandte an den Kaiser eine Künsterzeichnung darstellend „Stilles Selbstum“ von Karl Alexander Brendel. Es sind darin Bauernfrauen dargestellt, die den Acker bestellen, während die Männer ins Feld ziehen.

Daraufhin hat die Großherzogin folgendes Telegramm vom Kaiser erhalten:

Siehe ich deine künige Gabe „Stilles Selbstum“ eingetroffen, für die ich von Herzen danke. Die deutsche Frau hat sich in dieser schweren Zeit auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und glaubensvoll, glaubensstark, in fester Zuversicht auf allen Gebieten zugegriffen und sich betätigt, den hohen Reisprieten folgend, die Deutschlands treffliche Fürstinnen ihr gaben. Gott segne ihr Werk.

Wilhelm.

Kassel, 3. Dez. Die Kaiserin in Begleitung der Braut des Prinzen Joachim, Prinzessin Marie Auguste von Anhalt, ist gestern Abend hier eingetroffen und hat im Residenzschloß Wohnung genommen.

Wie sagt doch der Spruch: „Wohlthaten, still und rein gegeben, sind Tote, die im Grabe leben.“

Wegen seines heiligmäßigen Wandels verlieh Gott dem heiligen Nikolaus schon bei Lebzeiten die Gnade, Wunder zu wirken. So fuhr er einst über das Meer zum heiligen Lande, um als Pilger jene Orte zu besuchen, wo Christus gelebt und gelitten hat. Der Himmel war klar und blau und das Wetter still, als der Heilige das Schiff bestieg. Trodem empfahl er den Schiffslenten Vorsicht, da ein starker Sturm kommen werde. Diese Künftelten ungläubig die Worte; doch St. Nikolaus sollte Recht behalten. Als sie in der Mitte des Meeres waren, erob sich ein gewaltiger Sturm, sodass auch die beherzten Seeleute mit Todesangst erfüllt wurden. Nur der Heilige blieb ruhig und betete zu Gott um Abwendung der Gefahr. Und siehe, auf seine Bitte hin legte sich der Sturm, und das Meer hörte auf zu wüten. Da erkannte die Schiffsmannschaft die Heiligkeit ihres Fahrgastes an und ergabte ihm hohe Verehrung. Das Wunder wurde bekannt, und so wählten die Seefahrer den heiligen Nikolaus zu ihrem Hirtensprecher und Patron, welche Ehre er noch bis auf den heutigen Tag genießt.

Auf der Rückreise von seiner Pilgerfahrt kam der Heilige in die Stadt Myra. Hier sollte er durch eine merkwürdige Fügung der göttlichen Vorsehung zum Bischof dieser Stadt gewählt werden. Da man sich daselbst über die Wahl eines Oberhirten nicht einigen konnte, so beschloß man, daß derjenige dieses Amt erhalten sollte, der am nächsten Morgen zuerst die Kirche betrete. Als St. Nikolaus als Pilger nun in dieser Stadt angekommen war, ging er des folgenden Tages, ohne daß er von diesem Beschluß etwas wußte, in der Frühe nach seiner Wohnstätte zur Kirche. So fiel denn die Wahl auf seine Person, und obwohl er sich in seiner Demut sträubte, diese Würde anzunehmen, mußte er doch schließlich sich dem Willen Gottes fügen.

Das bischöfliche Amt verwaltete er mit großer Blühtreue und regem Glaubensbeifer. Den Kindern war er ein geistlicher Vater, den Armen und Notleidenden ein treuer Helfer und den Betrübten ein mitfühlender Tröster. Durch seine eifrige Verteidigung der christlichen Glaubenswahrheiten zog er sich den Haß des römischen Kaisers Diokletian zu. Während dessen Christenverfolgung schmückte er im Kerker in Banden. Doch gereichte es ihm zum Trost, um des Namens Christi willen Schmach und Verfolgung leiden zu dürfen! Auch bei dem Konzil von Nicäa im Jahre 325 war er anwesend und verteidigte im Verein mit anderen Gottesgelehrten die Gottheit Jesu Christi gegen die Irrlehren des Arius. Auch gereichte es ihm zur größten Freude, zurzeit Konstantin des Großen das Kreuz über den Thronen der Kaiser erglänzen zu sehen.

Die Sitten, am St. Nikolaustage die Jugend mit Geschenken, besonders Spielzeug zu erfreuen, knüpfen an folgende Legende an. Einst war in der Stadt, in welcher der hl. Nikolaus als Bischof wirkte, infolge von Dürre und Trockenheit eine Hungersnot ausgebrochen. Alle Lebensmittel waren aufgebraucht und selbst für lodes Geld war kein Stück Brot mehr zu haben. St. Nikolaus ermahnte die Einwohner zur Geduld und zum Vertrauen auf Gott.

Münster i. Westf., 3. Dez. Der Generalgouverneur von Belgien, Freiherr v. Bissling, ist von der Universität Münster zum Dr. rer. pol. h. c. ernannt worden.

Berlin. Minister v. Breitenbach hat aus der Kriegs-Sammlung der preuß. Heff. Eisenbahner zur diesjährigen Weihnachtsgeschenke für die an der Front kämpfenden Truppen im Ganzen 250 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Prag, 3. Dez. Das Präsidium des Aktionsausschusses der böhmischen katholischen Parteien überreichte dem Statthalter eine Kundgebung, in der der unbegrenzten Treue zu Kaiser und König Ausdruck verliehen wird. In der Kundgebung heißt es: „Der Weltkrieg bildet für uns die hauptsächlichste Veranlassung, um vor der ganzen Welt, besonders vor den Feinden Oesterreichs, durch die mit Opfern an Gut und Blut und Tausenden böhmischer Leben bewiesene Treue unsere Ueberzeugung auszudrücken, daß das Schicksal Oesterreichs unser Schicksal ist.“

Konstantinobel. Der Sultan verlieh dem Generalfeldmarschall v. Mackensen den Großorden des Osmanischen Ordens.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 395

Königin Augusta Garde-Grenadier-Reg. Nr. 1. Reich, Friedrich (Dobheim) bish. verm. in Gefsch. Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5. Wagner, Friedrich (Unterleutnant) gefallen. — Rieth, Joh. (Niederleutnant) lsw. — Geff. Heinrich Lustig (Bergmann) lsw. — Schül, Wihl. (Anna) gefallen. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87. Dorn, Wihl. (Unterleutnant, nicht Steinbruch) bish. verm. in Gefsch. — Wiff, Robert Wihl. (Limburg) bish. verm. in Gefsch. — Geff. Joh. Schmidt (Oberleutnant) bish. verm. in Gefsch. — Schmidt, August (Berschau) bish. verm. in Gefsch. Infanterie-Regiment Nr. 129. Jung, Aug. (Kob) an seinen Wunden gestorben. — Müller Anton (Griesheim) lsw. — Stahl, Joh. (Nied) gefallen. — Gähgen, Otto (Wiesbaden) lsw. — b. d. Tr. — Pfeiffer, August (Wiesbaden) lsw. — Bund, Fritz (Dobheim) lsw. w. w. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253. Grün, Otto (Saarn) gefallen. — Stahl, Emil (Oberleutnant) schwer verw. — Helber, Hermann (Mademühlen) lsw. Landsturm-Inf.-Erf.-Bat. Wiesbaden (XVIII. B.). Stöhr, Ernst (Wiesbaden) infolge Krankheit gestorben. Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 245. Geff. Johann Doll (Singhofen) lsw. w. w. Reserve-Dräger-Regiment Nr. 4. Geff. Herm. Böschengruber (Griesheim) lsw. w. w. Garde-Dräger-Regiment Nr. 23. Vog, Wihl. (Limburg) abermals lsw. Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 31. Geff. Karl Biach (Wiesbaden) abermals lsw. — Kinsler, Ludwig (Kloppenheim) lsw. Feldartillerie-Regiment Nr. 205. Geff. Ferdinand Gauerlin (Friedrichsdorf) lsw. — Ellenheimer, Friedrich (Wassheim) an seinen Wunden gestorben. Weitere Verluste. Bissling, Karl Schmidt (Oberbatter) gefallen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Offiziersstellvert. Volksebene Peter von (Wiesbaden) 1. Klasse. Bissfeldweibel Emil Krollmann (Wiesbaden). Offiziersstellvert. Hans Komoll (Wiesbaden, Span a. W.). — Kreisbauernrat Becker (Langenscheidt). Bissfeldweibel Mager (Kiedrich). Landsturm-Mann Alons Damm (Neudorf). Geff. Wihl. Brädel (Battersheim). — Lehrer Emil Wenzel (Dösch). Feldweibellieutenant Kurt (Limburg), Vater, — Josef Haymann (Oberleutnant). Unteroffizier Jean Schupp (Emm). Unteroffizier Wihl. Schwenk (Wiesbaden). Gardefeldweibel Jakob Dickopf (Hersbach). Unteroffizier Johann Dietrich (Walsmannshausen).

Von dem Armierungsbataillon 53 erhielten das Eisene Kreuz Hauptmann und Bataillonsführer Kerling (Frankfurt a. M.) und Oberleutnant Faulmann (Wiesbaden).

Doch nach einigen Worten bemächtigte sich dieser die Verzweiflung, und sie sprachen zum Bischof: „Siehst du, daß die göttliche Hilfe ausbleibt!“

Da bestieg St. Nikolaus ein Schiffein und fuhr mit demselben so lange, bis er in eine Gegend kam, wo es mehr geregnet hatte, und daher Getreide im Ueberflus vorhanden war. Hier stieg er aus und sah in einem Orte einen Bader in seinem Laden stehen. „Lieber Mann!“ sprach er, „hast du wohl so viel Getreide, daß ich damit ein ganzes Schiff beladen könnte?“ Der Bader erwiderte: „O noch viel mehr!“ St. Nikolaus nickte weiter: „So erkaufst auch denn um Gottes willen und rüfst ein Schiff mit Frucht aus für die Einwohner unserer Stadt, sonst sind wir alle des Todes!“ Der Bader sagte die Erfüllung der Bitte zu.

„Unterdessen aber gebt mir die Borräte, die ihr da in eurem Laden habt, mit, damit ich sie den hungernden Kindern bringe“, bat der Bischof. „Die Erwaandenen mögen sich gedulden, bis das Getreideschiff ankommt.“ Der Bader überreichte ihm hierauf zwei Körbe voll Brot, Brötchen und Brekeln, alles was er vorrätig hatte, und St. Nikolaus fuhr mit der Spende freudig nach Hause. Da herrschte nun große Freude unter der Jugend, als er auf der Straße diese Gaben unter sie verteilte. Daher rührt der Brauch, die Kinder am St. Nikolaustage oder „Abend mit Geschenken, besonders Obst und Süßigkeiten zu erfreuen.“

Ausgezeichnet durch die Heiligkeit seines Lebens und die Gabe der Wunder nach der hl. Nikolaus um das Jahr 342. Seine Reliquien wurden im 11. Jahrhundert von italienischen Kaufleuten nach Bari in der Nähe von Neapel gebracht, wo sie durch viele Wunder von Gott verherrlicht, heute noch ruhen.

Zum Schluß noch die Darstellung des Heiligen im Bilde. In der Regel findet man den hl. Nikolaus dargestellt als Bischof mit dem Heiligenschein um das Haupt und den Hirtenstab in der Hand, während die linke ein Buch hält, auf dem drei goldene Kessel liegen. Es sind dieses die Abschieds seines bischöflichen Amtes, seiner Heiligkeit und seines Wohlwills. Auch trägt er auf anderen Darstellungen einen Beutel in der Hand oder einen Korb mit Broten, wodurch seine Mildthätigkeit gegen die Armen veranschaulicht werden soll. Der Anker, der sich auf manchen Bildern ihm zur Seite befindet, weist darauf hin, daß er der Schutzpatron der Schiffer ist.

Eine schöne Darstellung des hl. Nikolaus von J. Frank befindet sich in München. Vor ihm knien drei Jungfrauen mit Kränzen, von Rosen geschmückt, von denen diejenige in der Mitte eine Lilie trägt, während die beiden übrigen Kessel zu dem Heiligen emporheben. Dieses Bild veranschaulicht die Lilie, die er den Töchtern des verarmten Edelmannes zuteil werden ließ. Auf anderen Bildern steht zu Füßen des Bischofs ein Taufbecken, in welchem drei Kinder sich befinden.

Wenn der eine oder andere meiner Leser am St. Nikolaustage den „Heiligen Mann“ im Kreise der Familie darstellen sollte, so möge man darauf bedacht sein, daß es mit Würde geschehen soll und nicht etwa in einem zerbröckelten. Dieses stände im Gegenfatz zu der Heiligkeit dieses verehrten Bischofs, und es würde auch die Jugend ein falsches Bild von ihm erhalten.



Das Amselfeld. Landschaft im Amselfeld zwischen Frishina und Wutschilrn.



Schwere serbische Artillerie auf dem Rückzug. Nach einer englischen Darstellung.

Antsbauer der Handelskammermitglieder. 3. Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern in Polen. 4. Eisenbahnsachen. 5. Sonstiges.

h. Limburg, 5. Dez. Auf dem Neumarkt wurde ein „Kriegsloos in Eisen“ aufgestellt und in feierlicher Weise der Benagelung freigegeben. Mit der Beibehaltung war die Aufstellung von zwei eroberten feindlichen Geschützen verbunden.

i. Dabamar, 3. Dez. In gemeinsamer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde Herr Bierbrauereibesitzer Josef Götthardt zum 1. Beigeordneten wiedergewählt. Die Stadtverordneten gewählten dem Polizeiergenten eine Feuerungszulage von 100 Mark und dem Friedhofsaufseher L. eine Gehaltssteigerung von 50 Mark.

Aus Wiesbaden

Erhöhung der Mannschafslöhne

Vom Zentrum ist im Hauptauschuß des Reichstages beantragt worden, der Reichstag solle den Reichsfiskus ersuchen, durch zweckentsprechende Änderungen in der Kriegsbefehlungsordnung tunlichste Mittel zu schaffen, um die Löhnungen der Mannschaften vom 1. Januar 1919 um 50 Prozent erhöhen zu können.

Die Großbanken und das Goldgeld

Unter der Überschrift: „Daraus mit dem Goldgeld!“ bringt die „Deutsche Volkswirtschaft. Köln.“ folgende Warnung: „Die Wochenübericht der Reichsbank vom 2. Dezember weist wiederum eine steile Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank auf. Derselbe beträgt gegenwärtig 2.435.264.000 Mark. Der Goldbestand der Reichsbank, der in Friedenszeiten niemals eine Milliarde erreichen wollte, ist in den letzten drei Wochen auf fast zwei Milliarden angewachsen. Das ist ein Zeichen, daß unter der gegenwärtigen Leitung der Reichsbank sich sehr bald über eine Milliarde erhoben und ist mit Ausbruch des Krieges sofort nach außerordentlich gestiegen. Auch gegenwärtig ist noch eine erhebliche Steigerung möglich. Es soll sich noch nahezu eine Milliarde deutsches Gold in gemünzter Form verstreut haben. Wo ist das? Heraus mit diesem Goldgeld, lasst auf die Reichsbank mit ihm, zur weiteren Sicherstellung unserer finanziellen Zukunft! Den Goldbestand auf dreihalf Milliarden zu bringen, ist die nächste Zukunft, die unsere Großbanken von heute auf morgen erfüllen könnten, wenn sie nur wollten.“

Durchhalten

Von der Notwendigkeit des Durchhaltens heißt es in der „Köln. Volkszeit.“: Wir wissen, daß wir durchhalten müssen und auch durchhalten können. Wir wissen, daß der Friede noch nicht in naher Sicht ist. Wir haben aber auch gesehen, daß je länger der Krieg dauert, um so besser unsere Ausichten auf einen Frieden werden, welcher die gebrachten Opfer lohnt. Um wieviel besser sieht's heute um uns, als vor einem Jahr, da wir dem ersten Winterfeldzug entgegenlagen! Wie unergreiflich lag besser ist heute sowohl die militärische wie die politische Lage! Jeder fühlt wachsende Staatskraft sagt heute: Nur nicht vorzeitig Frieden schließen! Aushalten, solange wie irgend möglich! Jeder Monat, den wir länger aushalten, verbessert unsere Lage so, daß der Lohn mehr wie reichlich sein wird. Das Aushalten ist ausschlaggebend als je; unsere Lebensweise ist zwar härter als im Frieden; aber das ist alles; wir haben mehr wie genug an Lebensmitteln, und die richtige Verteilung, also die Abstellung der herrschenden lokalen Schwierigkeiten, wird bald in Ordnung kommen. Dabei ist heute Galtien zurückgewonnen, Polen, Litauen und der größte Teil von Kurland besetzt; der neue Verbündete unserer Gegner, Italien, ist auf der ganzen Front zurückgeworfen, unser eigener neuer Verbündeter aber, Bulgarien, hat mit uns in großartigem Siegeszug auf dem Balkan eingegriffen. Mit vollem Recht darf unser Volk wiederholt werden, daß die Aussicht eines vollen Erfolges sich mit jedem Monat vermehrt, den der Krieg länger dauert. Darum nochmals: Nur keinen vorsichtigen Frieden! Die Opfer, welche der Krieg uns bisher gebracht hat und noch auferlegen wird, werden nur dann ihren vollen Lohn finden, wenn wir ohne alle Schwachheit durchhalten bis zum guten Ende. So denken alle unsere Offiziere und Soldaten. So denkt auch das beseelsigte Volk, und die Angst vor einem neuen Winterfeldzug braucht bei seinen Gefühlen und Berechnungen gar keine Rolle zu spielen.

Zur Butterfrage

Wenn auch zurzeit das Interesse an Butter mehr sich auf das Erhalten von Ware überhaupt erstreckt als auf den anliegenden Preis, so ist doch im Anschluß an unseren letzten Bericht über das Ergebnis der Preisnachprüfung für eine Reihe von Waren die Nachprüfung der Butterpreise nicht ganz ohne Bedeutung. — Die betreffende Preisprüfungskommission befaßt sich anfangs November etwa 20 Geschäfte und fand nur an fünf Stellen inländische Butter in geringen Mengen vor. Der Einkaufspreis war 2,20–2,25 Mark für das Pfund, dazu kommen etwa 6 Pfg. Unkosten. Der Verkaufspreis von 2,40 Mark gestattete daher nur einen geringen Verdienst. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß einige deutsche Molkereien Preisforderungen von über 3 Mark gestellt und auch teilweise bezahlt erhalten hatten, wodurch mancher Butterhändler bei Einführung des Höchstpreises von 2,40 Mark am 25. Oktober einen nicht unerheblichen Verlust erlitt; hier griff allerdings in einigen Fällen die Stadt durch Übernahme zum Einkaufspreis ein. — Ähnlich erging es den Butterhändlern mit der holländischen Butter. Diese wurde bis zum 1. November bei einem Einkaufspreis von 2,45 Mark und aufwärts, wozu ebenfalls noch 6 Pfg. Unkosten traten, mit 2,70 Mark und 2,80 Mark verkauft, als am genannten Tage der Höchstpreis auf 2,55 Mark auch für ausländische Butter festgesetzt wurde. So mußte nicht nur die noch vorhandene Ware unter dem Einkaufspreis abgegeben werden, sondern jede weitere Bezugsmöglichkeit war gleichzeitig abgeschnitten, da ausländische Butter nicht so billig zu beziehen war, um für 2,55 Mark verkauft werden zu können. Außerdem wurden Privaterkäufe in Holland untersagt, und der gesamte deutsche Einkauf an die Zentraleinkaufsgesellschaft durch das Reich überwiesen. Nach wochenlangem Geschäftstillstand trat am 3. Dezember die erste größere Lieferung in Wiesbaden ein, deren Kleinverkauf sofort begann. — Wenn auch regelmäßig weitere Sendungen zu erwarten sind, so muß doch einstweilen jedermann sich im Butterverbrauch Beschränkung auferlegen und darf von den Butterhändlern nicht Unmögliches verlangen; diese betrachten es naturgemäß als ihre Aufgabe, tunlichst die ganze Bevölkerung mit Butter zu versorgen. Für seinen Butterlieferanten durch Abnahme von Kundschafteinschätzung oder dergl. zur Vergabe größerer Mengen zu zwingen versucht, trägt ebenso zur Erschwerung der Lage bei, wie der, der sich auf andere Weise mehr als ihm zusteht, verschafft. Die Preisprüfungskommission behält sich vor, Fälle dieser Art im Interesse der Allgemeinheit zu veröffentlichen.

Seid sparsam mit den Weihnachtserzen

Weihnachten ohne den Lichterglanz des Tannenbaums würde das deutsche Gemüt unbefriedigt lassen; ohne Lichterglanz, an das wir von Kindheit an gewöhnt sind, fehlte uns etwas und zwar etwas Wesentliches an diesem schönsten und innigsten unserer Feste. Es soll denn auch nicht verlangt werden, daß wegen des Mangels an Kerzen auf die alte siebengeordnete Gewohnheit verzichtet werden müsse. Nur Einschränkung und Fernhaltung des Uebermaßes ist auch diesmal geboten. Spart also an Kerzen, vermeidet jeden Lichterschmerz! Denkt lieber an die Weihnachtsfeier, versorgt diese mit Kerzen! So bringt ihr ihnen die Heimat näher, wenn sie Weihnachten im Schlagschatten feiern, so heißt ihr ihnen über die langen Winterabende und Winternächte hinweg!

Der „Kupferne“ Sonntag

war vom schönsten Wetter begünstigt. In den Hauptgeschäftstraßen entwickelte sich denn auch der schönste Corso. Tausende von Menschen belebten die Straßen, umlagerten die reichsausgestatteten Schaufenster und kehrten als Käufer in die Geschäfte ein. Wir sind der Ansicht, daß unsere Geschäftsinhaber gestern mehr als „Kupfer“ vereinnahmten!

Städtische Kriegsunterstützung für Uelander

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Unterstützungsgeelder, die von dem Magistrat für bewährte Mannschaften bewilligt worden sind, in dem Kriegsunterstützungsamt, Friedrichstraße 27, 2, beantragt werden können.

Genesungsheime für Feldzugsteilnehmer aus Handel und Industrie

Die Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmer, welche die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Genesungsheime eingeleitet hat, ist in dankenswerter Weise von der Deutschen Industrie und Kaufmannschaft und von zahlreichen Privatpersonen auch weiterhin lebhaft unterstützt worden. Neuerdings listeten: Baumann & Leberer, Kassel 10.000 Mk., Stadtwirtschaft Dortmund 5000 Mk., Hohenzollern AG für Lokomotivbau, Tüßeldorf-Gratenberg 4000 Mk., Dr. Schröder i. H. AG der Spiegel-Manufaktur und Chem. Fabriken, Mannheim-Baldhof 5000 Mk., AG der Vöhrberger Mühle, Niederlahnstein 3000 Mk., Direktor Ludwig Heinrichsdorf, Rheinbrohl 5000 Mk., Elektrische Fabrik Albert War Schorch & Co., AG, Rheint 25.000 Mk., Generaldirektor Becker, Witten 5000 Mk., Leopold Lindheimer, Frankfurt a. M. 3000 Mk., Kisch & Co. GmbH, Kadesheim 1000 Mk.

Das Rote Kreuz

Auch in der abgelaufenen Woche sind erfreulicherweise außer einer ganzen Reihe kleinerer Beträge — siehe heutiges Gedenken — wieder verschiedene größere Summen (von 1000 Mk. an) dem Roten Kreuz überwiesen worden. Es gaben unter anderem: Frau C. E. Adolphs-Hagen 5000 Mk., Kommerzienrat Rüping 5000 Mk., Graf und Gräfin Radeck 4000 Mk., Frau Major Kregger 4000 Mk., Dr. Steinhauser 1000 Mk., Dr. Fritz Bergmann 1000 Mk., Frau Anna Diegen 1000 Mk., Wilhelm Eberhard Justizrat Albert 1000 Mk., Dr. med. Haefner, Hotel Rose, 1000 Mk., Frau Ernst Reple 1000 Mk., Dr. B. B. Böhler 1000 Mk., Dr. R. 1000 Mk., Edmund Reichenow (Dis.-Gef.) 1000 Mk., Schipper 1000 Mk., Ed. Wegandt 1000 Mk. — Derartigen Dank allen hochherzigen Spendern! Die Gesamtsumme der aus dem zweiten Aufruf gezahlten Beiträge beläuft sich nunmehr auf 158.015,60 Mk. So groß diese Summe an sich auch ist, so klein ist sie doch in Anbetracht der immer mehr wachsenden Ansprüche, die an das Rote Kreuz gerichtet werden. Viel, sehr viel Not gibt es zu lindern; draußen im Felde und hier in der Heimat. Der Winter hat seinen strengen Einzug gehalten. Will man nur annähernd den großen Bedürfnissen genügen, so bedarf es noch weit größerer Mittel. Darum immer wieder die herzlichste und dringende Bitte: Kommt und gebet weiter in reichlichem Maße zum Segen des Vaterlandes.

Arbeitsamt

Bei der Vermittlungshilfe fanden im Monat November d. J. in der Abteilung für Frauen 589 Arbeitsgesuche 411 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 385 besetzt wurden. Für die gemeinnützige Betriebswirtschaft für Dienstleistungen meldeten sich 193 neue Arbeitsgesuche; 102 konnten im Laufe des Monats eingestellt werden. In der Abteilung für das Gastwirtschaftsgewerbe waren 572 Arbeitsgesuche, darunter 239 von weiblichen, ungenannt, denen 489 offene Stellen, darunter 175 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 473, darunter 172 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 250 Arbeitsgesuche vor, 572 Stellen waren gemeldet und 245 Stellen wurden besetzt. Der Rest der offenen Stellen wurde durch Zuweisung von Kriegsgefangenen erledigt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackier- und Weißbinderhandwerk gingen 24 Arbeitsgesuche ein. Offene Stellen wurden 10 gemeldet und 10 wurden besetzt. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 24 männliche und 47 weibliche Stellenangebote; offene Stellen wurden 24 für männliche und 24 für weibliche Personal gemeldet. Besetzt wurden 18 durch männliche und 11 durch weibliche Stellenangebote. Bei der Vermittlungshilfe für Kriegsbeschädigte meldeten sich im Laufe des Monats 18 Kriegsbeschädigte, 18 offene Stellen wurden gemeldet und 15 Stellen wurden besetzt. Insgesamt waren im Monat November d. J. 1992 (im Vorjahre 2009) Arbeitsgesuche und 1650 (1675) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1514 (1564) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der fahrdienstverwehrenden Berufs wurden 39 Anträge erledigt und zwei Stellenlosse wurden durchschnittlich beschäftigt.

Türkische Gäste

Gestern vormittag trafen hier 20 türkische Offiziere ein. Sie wurden vom Vorstand des Genesungsheimes am Bahnhof begrüßt und in das Kasino des Deutschen Genesungsheimes geführt, wo der geschäftsführende Vorsitzende, Beigeordn. Bogemann, sie willkommen hieß. Die Offiziere waren Rittmeister im Kavallerie, sowie an den Tarnstellen, zwei waren am Kampfe in Mesopotamien, am Irak, beteiligt. Die Reise nach Wiesbaden hatten sie über Wien und Berlin genommen.

Kriegsabend

Der 28. Kriegsabend des Volksbildungsvereins zeigte das gewöhnliche Bild: Bereits am Mittag war keine Karte mehr zu haben. Hunderte von Personen suchten abends vergeblich Einlaß zu bekommen. Der Leiter, Herr Rektor Victor

konnte in seinen Einleitungsworten wiederum herrliche Erfolge Deutschlands und seiner Verbündeten in der letzten Woche feststellen. Frau Neben sprach über den Feldzug in der Heimat. Besondere Berücksichtigung fand in ihren Ausführungen die Tätigkeit der deutschen Frau. Sie habe gebahnt, als sie den Mann und den Sohn hinausziehen ließ. Aber sie habe auch gehandelt und damit das Gelingen unserer guten Sache erheblich beeinflusst. Mit Beginn des Krieges mußte die Frau den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen. Die Erwerbsverhältnisse waren beschränkt, dem privatrechtlichen Konsum mußten volkswirtschaftliche Erwägungen zugrunde gelegt werden. Besonders schwierig war die Beschaffung von Arbeit für die Frauen. Gegenwärtig sind in Wiesbaden im neuen Museum 1100 Arbeiterinnen und 600 Strickerinnen mit Arbeiten für Militärlieferungen beschäftigt. Eine große Zahl und doch nicht groß genug, da noch 3000 Arbeiterinnen und Strickerinnen nach Arbeit verlangen. Nebenher schilderte dann weiter die Tätigkeit der Frau im Rahmen des Roten Kreuzes. Die zweite Ansprache hielt Herr Bärner Dr. P. A. J. Seine Aufgabe war es, ein Wort des Trostes allen denen zu widmen, die von Leid erfüllt sind. Ein großer Trost ist es, wenn wir den Krieger bei der Rückkehr zeigen können, daß auch wir in der Heimat ausgehalten haben. In den Stunden der Trauer ist die Arbeit eine segensreiche Quelle des Trostes. Und den zweiten großen Trost liefert uns das Bewußtsein, daß wir für das Vaterland kämpfen. Die toten Soldaten sind für eine bessere Zukunft der kommenden Geschlechter gefallen. Gewiß niemand kann uns wiedergeben, was wir verloren haben, aber wir müssen uns sagen: Das einzelne Leben mußte für die Gesamtheit geopfert werden. Unser bester Trost in dieser schweren Zeit ist Gott der Herr. Der Gottesglaube hat unsere Kämpfer draußen zur äußersten Pflichterfüllung angepornt; so soll es auch für die in der Heimat Zurückgebliebenen sein. Sterben bedeutet nicht Vernichtung, es gibt ein Wiedersehen auch nach dem Tode, was uns ein großer Trost sein muß. Mäße dem Friedensgefangen der Engel von Bethlehem bald der Friede der Völker folgen. Die beiden Ansprachen wurden mit starkem Beifall ausgenommen. Die Hofopernsängerin Fräulein Haas sang sehr wirkungsvoll mehrere Lieder, während Fräulein Baer Gedichte recitierte. Mit dem gemeinsamen Liede „O Deutschland hoch in Ehren“ fand der erfolgreiche Abend seinen Schluß.

Die Kunstausstellung 1918 Wiesbaden

(im neuen Museum) ist nur noch bis einschließlich Sonntag, den 12. Dezember, zu besichtigen. Sie ist geöffnet täglich von morgens 10 Uhr ununterbrochen bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Kurverein

Der Vorstand hielt unter der Leitung seines Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. Heiser in der „Stadt Frankfurt“ Samstagabend eine Kriegssitzung ab. Nach dem Berichte des Geschäftsführers nahm über die Ausführung der Beschlüsse der letzten Versammlung haben dieselben sämtlich ihre himmelweite Erledigung gefunden. Der Kasse hat einen Barbestand von etwa 1200 Mark, ein Betrag, aus dem allerdings noch verschiedene kleine Schulden zu decken sind. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, den Verein an der Regelung des „Kriegs-Steuerfries“ mit einem goldenen Stiftnagel von 300 Mark zu beteiligen. Der Vorsitzende erhielt den Auftrag, den Nagel einzufassen. Von einer Seite wurde die Frage aufgeworfen, ob die jetzige Zeit sich nicht zur Einführung einer Reform für Wiesbaden eigne. Die Frage wurde einstweilen bestritten, man war jedoch der Ansicht, daß das Erfordernis bereits von dem höchsten Verwaltungsorgan in die Wege geleitet werde. Der Leiter des Verkehrsbüros Weisberg ist als Hauptmann in der Schweiz zum Heere einberufen. — Der Generalversammlung des Kurvereins ist für den Monat März in Aussicht genommen.

Personalien

Der Königl. Richter: Arnold in Dierckhausen, in der Oberförsterei Weilmünster, Regel in Altwieslau in der Oberförsterei Neuwied, Ullrich in Sonnenberg in der Oberförsterei Sonnenberg, Kowald in Oberreifenberg in der Oberförsterei Bad Nauheim, Reinhardt in Selbhausen in der Oberförsterei Weisenberg, ist von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten der Charakter als Regemeyer verliehen worden.

Briefkasten

U. in D. Die Auskunftsadresse lautet: „Rotes Kreuz, Agentur für Kriegsgefangene, Kopenhagen, Christian IX. Gade 5.“ Karlstraße. Eine eigentliche Militärversicherungsgesellschaft ist uns nicht bekannt. Aber etwas Ähnliches haben wir in der Rote Kreuzversicherungsgesellschaft, Rote Kreuz, Kopenhagen. Im übrigen schließen die meisten Lebensversicherungsgesellschaften Versicherungen mit Einschluß auf Kriegsgefahr ab.

Letzte Nachrichten

König Ferdinand in Nisch

Sofia, 4. Dez. (Nichtamt.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet: König Ferdinand reiste gestern in Begleitung des Hofmarschalls General Sawow, des Chefs seines politischen Kabinetts, Dobrowitsch, des Gesandten Tschapraschkin und des Eisenbahndirektors Kowrow nach Nisch, wo er in dem Hause absteigt, das dem serbischen Kronprinzen Alexander zur Wohnung abgeteilt hatte. Nach Besichtigung des Gebäudes, in dem die Stupakina und verschiedene Ministerien untergebracht waren, kehrte der König nach Sofia zurück. Während des Tages vertheilte der König unter die Arbeiter, die an der Eisenbahnstrecke beschäftigt waren, Geschenke.

Die Flucht der Serben

Jubawest, 5. Dez. (Bers. Bl.) Der Spezialberichtshalter des „Beller Lohd“ meldet aus Sofia: Ein hoher Generalstabsoffizier berichtet, daß der bis dahin verhältnismäßig geordnete Rückzug der Serben auf einmal nach Brigen in panische Flucht ausartete. Außer Geschützen ließen sich keine Artilleriegeschütze, sondern nur ihre Artilleriegeschütze retten und hatten selbst nicht Zeit, ihr zurückgelassenes Artilleriematerial zu vernichten.

MODEHAUS
grössten Stils für
Konfektion, Putz,
Kleiderstoffe, Wäsche

Haltestelle der Elektrischen

**Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe**
Wiesbaden
LANGGASSE 13

